

Interview zur Rentendebatte

„Intelligenter mit der Verteilung umgehen“

Die neu entflammte Debatte um das Renteneintrittsalter hält Axel Börsch-Supan für „Sommerlochpopulismus“. Schließlich würden die Chancen für Ältere auf dem Arbeitsmarkt weiter steigen, erläutert Altersökonom im Gespräch mit *Stefan Sauer*.



Prof. Axel Börsch-Supan leitet das Forschungsinstitut für Altersökonomie an der Universität Mannheim.
(Bild: Uni Mannheim)

KÖLNER STADT-ANZEIGER: Herr Prof. Börsch-Supan, der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel möchte die schrittweise Einführung der Rente mit 67 aussetzen, solange es nicht gelingt, den tatsächlichen Anteil der Berufstätigen zwischen 60 und 64 Jahren spürbar zu erhöhen. Andernfalls bedeute ein höheres Renteneintrittsalter faktisch nur eine Rentenkürzung. Ist der Vorschlag sachgerecht?

Börsch-Supan: Nein, überhaupt nicht. Herr Gabriel tut so, als müssten die Menschen von morgen an bis 67 arbeiten. Tatsächlich wird das Renteneintrittsalter in Ein- und Zwei-Monatsschritten angehoben, so dass erst 2029 das gesetzliche Renteneintrittsalter bei 67 Jahren liegen wird. Dann werden wir eine völlig andere Arbeitsmarktsituation haben als heute, die älteren Arbeitnehmern weitaus bessere Chancen bietet.

Inwiefern?

Börsch-Supan: Der so genannte Pillenknick Anfang der 70er Jahre macht sich schon lange auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. In zwei Jahren wird dann auch der drastische Geburteneinbruch im Osten Anfang der 90er Jahre am Arbeitsmarkt ankommen. Fachkräfte werden knapp, und die Unternehmen werden ihre Einstellung zu älteren qualifizierten Arbeitnehmern ändern, wenn der Nachwuchs ausbleibt. Kurzum: Die Beschäftigungschancen für Ältere werden in den kommenden Jahrzehnten tendenziell immer besser.

Von Forderungen, die Rente mit 67 ganz zurückzunehmen, halten Sie demnach gar nichts.

Börsch-Supan: Sie sagen es, gar nichts. (...) Die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland ist seit 1960 um mehr als zehn Jahre gestiegen und sie wird weiter steigen. Wenn dann noch die Zahl der Geburten sinkt, kann das kein Rentensystem der Welt durchhalten. Wenn ein Leben länger dauert, muss man

deshalb die zusätzliche Lebenszeit sinnvoll aufteilen: auf eine längere Arbeitsphase und auf einen längeren Rentenbezug. Genau dies tut die Rente mit 67.

(...) Muss man nicht nach Berufsgruppen unterscheiden, wie es manche in der SPD fordern?

Börsch-Supan: Auch davon halte ich nichts. Das eigentliche Ziel der Reform war doch, das tatsächliche Renteneintrittsalter von derzeit 62 Jahren auf 64 Jahre anzuheben. Es war und ist auch nicht wirklichkeitsnah, dass einer mit 15 aufs Dach steigt und erst mit 65 oder in Zukunft mit 67 wieder herunter steigt. Es gibt viele Möglichkeiten, erfahrene Handwerker anders einzusetzen. Außerdem hat die Zahl der körperlich schweren Tätigkeiten bereits stark abgenommen, auch dieser Trend wird sich fortsetzen.

Dafür steigt die seelische Belastung in vielen Bereichen.

Börsch-Supan: Das stimmt, aber da muss die Gesellschaft, müssen die Arbeitgeber intelligenter als heute mit der Verteilung von Arbeit umgehen. Wenn die Pflegeschwester körperlich nicht mehr kann oder der Lehrer psychisch, gibt es in beiden Arbeitsfeldern noch genug Tätigkeiten, etwa im administrativen Bereich. Außerdem kann und möchte ich mir nicht vorstellen, wie die Politik einige Berufe ausfindig macht, in denen schon mit 65 oder 63 der Renteneintritt winkt. Das gibt einen Volksaufstand der Übrigen.

Warum dann die Debatte?

Börsch-Supan: Ich halte das für Sommerloch-Populismus, weil die Reform derzeit noch unpopulär ist. Stattdessen sollte die Politik den Menschen die Alternativen zu einer moderaten Verlängerung ihrer Lebensarbeitszeit verdeutlichen: Entweder die Rentenbeiträge steigen auf 25 Prozent, mindern die Einkommen und verringern unsere Wirtschaftskraft. Man kann auch die Steuern massiv erhöhen, um die Bundeszuschüsse an die Rentenkassen aufzustocken. Oder man senkt das Rentenniveau deutlich ab und vergrößert die Gefahr der Altersarmut. Angesichts dessen ist eine um zwei Jahre Lebensarbeitszeit bis zum Jahr 2029 zumutbar.

Der vollständige Artikel erschien auf ksta.de am 9. August 2010.